

# Stein gewordene Verantwortung

Der Grundstein für das Mahnmal am Michelsberg wurde feierlich gelegt



Legten gemeinsam historische Dokumente in den Grundstein des Namentlichen Gedenkmals - OB Or. Helmut Müller, Dr. Jacob Gutmark und Parlaments-Chef Wolfgang Nickel

Foto: Werner

WIESBADEN (we) - Was (viel zu) lange währt, wird endlich Realität. Vor 72 Jahren wurde die Haupt-Synagoge am Michelsberg in der „Reichspogromnacht“ abgeackelt. Im Sommer 1992 - und damit genau 50 Jahre nach der Deportation Wiesbadener Bürgerinnen und Bürger - hatte das Aktive Museum Spiegelgasse den Mahngang „Kein Tag wie jeder andere“ mit Namensblättern der Opfer durchgeführt. Der Anstoß zum „namentlichen Gedenken“ in Wiesbaden war aus der Bevölkerung heraus gegeben. 18 Jahre und unzählige Diskussionen später wird es ein „namentliches Gedenken“ im neuen Mahnmal am Standort der Synagoge geben.

In einer Feierstunde mit vielen offiziell Teilnehmenden wie der Landtagsabgeordneten Astrid Wallmann, Parlaments-Vizechefin Katharina Queck sowie dem AMS-Ehrenvorsitzenden Lothar Bembeneck, den Stadträtinnen Rita Thies, Dr. Doris Jentsch und Helga Skolik und Hans Peter Schickel, Christa R. Knauer und Manfred Ernst aus dem Stadtparlament sowie Heimat-Histori-

ker Dr. Rolf Faber wurde der Grundstein für die Gedenkstätte am Michelsberg gelegt. Bewegende Worte zum „ehrlichen Umgang mit der eigenen Vergangenheit“ fand Parlamentschef Wolfgang Nickel, der von „Stein gewordener Verantwortung“ sprach. Das Mahnmal zeige, dass die Shoah „auch ein Teil unserer eigenen Stadtgeschichte ist“, auch hier „wurden Menschen jüdischen Glaubens nicht vor dem Wüten bewahrt.“ In dem bei Dunkelheit beleuchteten Schriftband in Augenhöhe werden die Namen aller Wiesbadener Opfer unauslöschlich aufgeführt. Auf der dann 62 Meter langen und sieben Meter hohen Mauer an der früheren Heinrich Heine Anlage werden die genannten Personen aus der Anonymität geholt und bekommen im öffentlichen Raum ihre Identität.

OB Dr. Helmut Müller betonte die Wichtigkeit der Erinnerung an die Opfer mit einem Zitat von Adorno. Erinnern sei ein „Gebot des Humanen“, weil im Vergessen „die Ermordeten noch um das einzige betrogen werden, was unsere Ohnmacht ihnen

schenken kann - das Gedächtnis.“ In seinen Dank an das Aktive Museum Spiegelgasse bezog das Stadtoberhaupt ebenso wie Parlamentschef Nickel zuvor das von Herzen betriebene Engagement der verstorbenen Stadtparlamentschefin Angelika Thiels für die Gedenkstätte mit ein.

An die kulturelle und gesellschaftliche Zerstörung jüdischen Lebens erinnert Dr. Jacob Gutmark vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden. „Unsere Ahnen nahmen zu viele Erinnerungen mit in die Vernichtung.“ Gedenken und Erinnern sind zentrale Elemente jüdischen Glaubens. Neben dem Namen und dem Sterbedatum werde der Segen „Seine/ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens“ in einer hebräischen Grabinschrift selbstverständlich. Auf der Informationstafel werde der Spruch des Propheten Jesaja zu lesen sein: „Ihnen gebe ich in meinem Haus, in meinen Mauern, ein Handzeichen, ein Namensmal - besser als Söhne und Töchter: Ich gebe ihnen ewige Namen, die nie mehr getilgt werden.“